Nr. 2 | März 2019

IM – Inländische Mission
MI – Mission Intérieure
MI – Missione Interna
MI – Missiun Interna

IM Info

Die Informationsschrift der Inländischen Mission

Frühlings-ausgabe

Editorial

Schweizer Denkmal-statistik

Kirchen und Kapellen

Seite 2

Solidaritätsprojekt

Kirche in Prato Vallemaggia

Die Pfarrkirche
SS. Fabiano e Sebastiano

Seiten 4–5

Buchhinweis

Kirchenbau im Kanton Zürich

Zum Buch von Markus Weber
und Stephan Kölliker

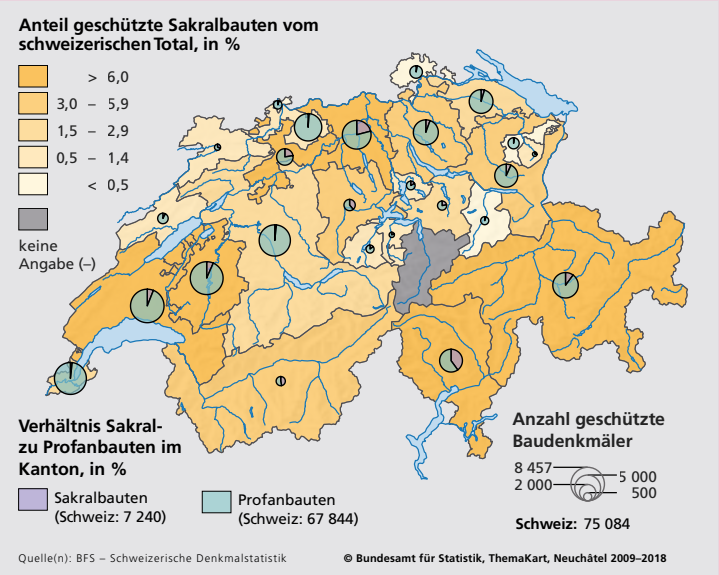
Seiten 8–9

EDITORIAL

Kirchen und Kapellen in der ersten Denkmalstatistik

Liebe Leserin, lieber Leser

Denkmäler sind wichtige, vielleicht die wichtigsten Zeugen einer politischen, sozialen oder baukünstlerischen Epoche. Sie prägen unsere Siedlungen und Landschaften in besonderer Weise und bieten Identität. 2016 waren in der Schweiz insgesamt 272 000 Einzelobjekte erfasst, die besondere denkmalpflegerische Qualitäten aufweisen. Davon stehen gut 75 000 Denkmäler als ortsgebundene Objekte unter kantonalem oder sogar eidgenössischem Denkmalschutz, wie die vor kurzem erstmals veröffentlichte Denkmalstatistik des Bundesamts für Statistik in Neuenburg aufzeigt (das entsprechende Dokument ist unter www.im-mi.ch aufgeschaltet). Die Anzahl geschützter Baudenkmäler ist dabei je nach Kanton unterschiedlich hoch. Gut die Hälfte aller geschützten Objekte entfallen auf die Kantone Waadt, Freiburg, Genf, Bern und Aargau. Unterscheidet man zwischen national bedeutsamen gegenüber lokal oder regional wichtigen Objekten, ist ebenfalls der Kanton Waadt an der Spitze, gefolgt von den Kantonen Aargau, Bern, Freiburg und Graubünden.



Von diesen 75 084 Objekten nun – hier wird es für die Inländische Mission spannend – sind 7240 Sakralbauten, also Kirchen und Kapellen, Grabanlagen oder Kreuzwege. Fast 40 Prozent aller schweizweit geschützten Sakralbauten kommen in den Kantonen Tessin und Aargau vor. Dass im Tessin als klassisch katholisches Gebiet mit seinen vielen alten Kirchen und Kapellen die Anzahl geschützter Sakralbauten hoch ist und dies auch von vielen geschätzt wird, ist nicht erstaunlich, sondern drückt sich auch in den guten Spendeneinnahmen für Tessiner Kirchen bei der Inländischen Mission aus. Beigefügt werden kann, dass viele kleine und arme Tessiner Bergpfarreien diese Unterstützung auch mehr als verdienen. Weniger erwarten würde man die grosse Anzahl geschützter Sakralbauten im Kanton Aargau. Dieser konfessionell stark fragmentierte Kanton mit vielen politischen Gemeinden aber verfügt auch über viele Gotteshäuser.

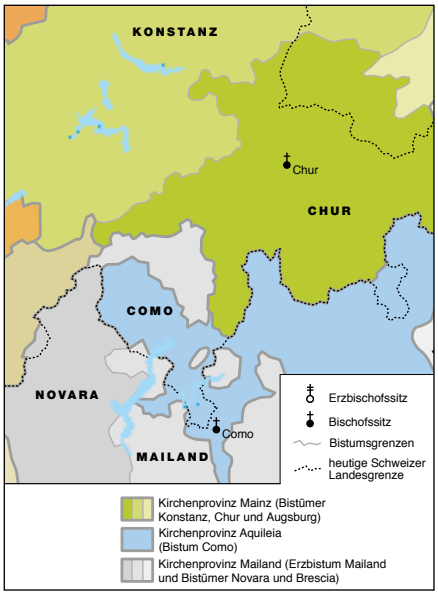
Die Denkmalstatistik zeigt auf, dass Kantone mit einer eher katholisch geprägten Vergangenheit wie Freiburg, Luzern oder Solothurn viele Sakralobjekte besitzen, während reformierte Kantone wie Bern oder Neuenburg eine deutlich geringere Zahl an Kirchen aufweisen.

Die katholische Vergangenheit zahlreicher, meistens kleinerer Kantone zeigt sich auch im Verhältnis von insgesamt geschützten Baudenkmälern im Vergleich zu den Sakralbauten. In den Kantonen Wallis, Tessin und Luzern sind rund 40 Prozent und mehr sakralen Ursprungs, während in den reformierten Kantonen wie etwa Bern, Glarus oder Genf nur zwischen zwei und fünf Prozent aller geschützten Bauten Kirchen sind. Verschiedene Konfessionen, verschiedene Kulturen also. Ich wünsche Ihnen eine gute Lektüre!

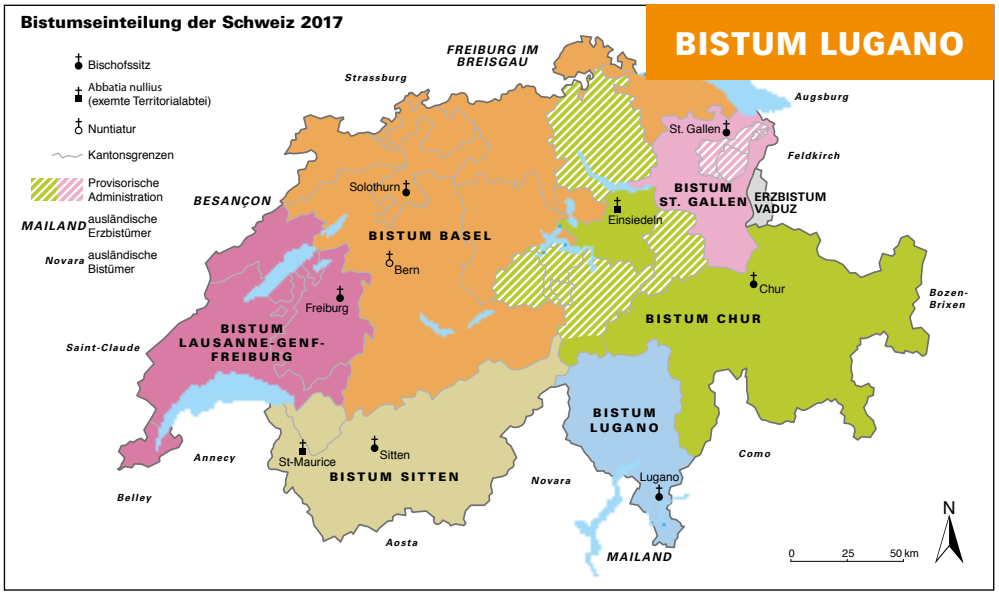
Herzlich, Ihr

Urban Fink-Wagner, Geschäftsführer Inländische Mission

IM – Inländische Mission
MI – Mission Intérieure
MI – Missione Interna
MI – Missiun Interna



Die alte Bistumsordnung im Tessin.



Die Schweizer Bistümer 2017.

(Karten: © Histor. Lexikon der Schweiz und Kohli Kartografie, Bern)

Das Bistum Lugano – 1971 errichtet!

In dem vorliegenden IM-Info, das als Solidaritätsprojekt eine Tessiner Pfarrei empfiehlt, lohnt es sich, einen Blick auf das jüngste Schweizer Bistum zu werfen, das als einziges nur einen Kanton umfasst. Die fünf anderen Bistümer der Schweiz sind kantonsübergreifend – selbst das Bistum Sitten, das mit dem Chablais auch in den Kanton Waadt hineingreift. Die Grössenunterschiede sind beträchtlich. So umfasst das Bistum Basel gleich zehn Bistumskantone. Zwei Bistümern sind Gebiete nur provisorisch zugeordnet, die 1815 vom Bistum Konstanz abgespalten, aber bis anhin keinem anderen Schweizer Bistum definitiv zugeschrieben wurden. Dem St. Galler Bischof ist persönlich als Apostolischer Administrator der Kanton Appenzell und dem Churer Bischof sind die Kantone Zürich, Glarus, Ob- und Nidwalden sowie Uri ohne das Urserntal unterstellt.

Das Bistum Lugano ist das jüngste Bistum der Schweiz, wurde es formell doch erst 1971 geschaffen. Früher gehörte der Kanton Tessin kirchlich zum Erzbistum Mailand und zum Bistum Como. Dem Erzbistum Mailand waren die sog. Ambrosianischen Täler Leventina, Blenio und Riviera, dazu Brissago und das Gebiet der Capriasca unterstellt. Die Täler werden ambrosianisch genannt, weil bis heute dort nicht nach römischem Ritus der Gottesdienst gefeiert wird, sondern nach dem auf den Mailänder Erzbischof Ambrosius († 397) zurückgehenden Mailänder Ritus. Zur Diözese Como gehörten das Gebiet südlich des Monte Ceneri mit Ausnahme der Capriasca sowie die Gebiete um Locarno und Bellinzona.

Bereits kurz nach der Schaffung des Kantons Tessin forderten die Behörden 1803 ein eigenes Bistum Lugano. Der Klerus aber lehnte diesen Plan ab, nach 1855 auch den Anschluss des Tessins an das Bistum Basel oder Chur – unterstützt von der konservativen österreichischen Regierung, die bis 1859 in der Lombardei das Sagen hatte. 1859 verbot der Schweizer Bundesrat die Gerichtsbarkeit der ausländischen Bischöfe im Tessin. Wegen der antiklerikalen Tessiner Gesetzgebung und des Kulturkampfs unterblieb die Gründung einer eigenen Diözese. Erst 1884, nach dem Abflauen des Kulturkampfs, konnte der im Bistum Basel abgesetzte Bischof Eugène Lachat zum Apostolischen Administrator für das Tessin ernannt werden, womit der Weg für die Ernennung eines neuen Basler Bischofs frei und so zumindest provisorisch auch die Tessiner Bistumsfrage gelöst wurde.

Nach dem Tod Lachats wurde 1888 ein Abkommen geschlossen, das den Bischof von Basel mit Lugano verband, auch wenn für Lugano selbst jeweils ein eigener und unabhängiger Apostolischer Administrator eingesetzt wurde. De facto wurde das Bistum Lugano schon 1888 gegründet, auch wenn erst 1971 die Diözese Lugano dem Namen nach als solche errichtet wurde.

Der Kanton Tessin anerkennt die Diözese Lugano, die 249 Pfarreien als Kirchgemeinden – oftmals Kleinpfarreien, die im Rahmen von 26 Pastoralräumen seelsorgerlich betreut werden – sowie andere kirchliche Einrichtungen als öffentlich-rechtliche Institutionen, so dass der Bischof von Lugano einen grösseren Einfluss hat als andere Schweizer Bischöfe in ihren Diözesen. Auf Pfarreiebene gibt es eine freiwillige Steuer für die natürlichen und juristischen Personen, im Einzelfall auch Beiträge der Einwohnergemeinden, während der Kanton Tessin Bistumsaufgaben unterstützt. Die Inländische Mission hilft finanziell schwachen und kleinen Tessiner Bergpfarreien. *(ufw)*

SOLIDARITÄTSPROJEKT

Blick auf das Dorf Prato mit der Kirche SS. Fabiano e Sebastiano. (Foto: Friedrich Böhringer/WMC)

Die renovierte Aussenfassade. (Foto: zVg)

Die Pfarrkirche SS. Fabiano e Sebastiano

Im 6. Jahrhundert breitete sich das Christentum mit Unterstützung der Bischöfe von Mailand und Como im Tessin aus. Im Kanton Tessin liegt südlich von Lugano in Riva San Vitale mit dem Baptisterium San Giovanni das älteste noch vollständig erhaltene frühchristliche Bauwerk der Schweiz. Die Tessiner Bergregionen lebten nach 1000 dank des wärmeren Klimas und der florierenden Landwirtschaft auf, so dass viele Kirchen und Pfarreien errichtet wurden. Allein im Maggiatal gibt es heute 26 Kleinstpfarreien. Das Solidaritätsprojekt der Inländischen Mission vom diesjährigen Frühling dient der Unterstützung der Renovation der Pfarrkirche SS. Fabiano e Sebastiano in Prato Vallemaggia. Der wohl berühmteste Bürger von Prato ist alt Bundesrat Flavio Cotti.

Prato liegt im Val Lavizzara direkt am oberen Flusslauf der Maggia. Das kleine Dorf, in dem vor allem im 16. und 17. Jahrhundert von wohlhabenden Handelsfamilien Häuser gebaut wurden, verdankt auch seine Kirche dem damaligen Wohlstand. Schon im 13. Jahrhundert vereinigte sich Prato mit der Nachbargemeinde Sornico. 1678 zählte diese Gemeinde 807 Seelen, 1850 aber nur noch 200 Einwohner. 2004 entstand im Val Lavizzara aus sechs Ortschaften die Gemeinde Lavizzara. Heute zählt Prato etwas über 100 Einwohner.

Der Bau der ersten Kirche SS. Sebastiano e Rocco

1487 wurde in Prato die erste Kirche eingeweiht, die den Heiligen Sebastian und Rochus geweiht war, wobei an der Hauptfassade die Heiligen Fabian und Sebastian bildlich dargestellt sind. 1703 wurde auf der linken Seite eine Kapelle zu Ehren Antonius' von Padua eingeweiht. Aus der alten Kirche sind neben dem Antonius-Altarbild auch einige andere Gemälde überliefert.

Kirchenneubau von 1730

Im Jahre 1730 initiierten die Brüder Marco und Francesco Pfeiffer den Neubau der vergrösserten Kirche, worauf eine steinerne Inschrift am Eingang der Kirche hinweist. Die Kirche erfuhr eine barocke Ausstattung, die bis heute erhalten ist. 1761 wurde die Kirche etwas vergrössert und renoviert und vom damaligen Bischof von Como eingesegnet. Weitere Renovationen erfolgten 1875 und 1955.

Die Kirche durfte immer wieder von der Gunst von ausgewanderten Einheimischen und Wohltätern aus dem Tessin profitieren. So verschafften der aus Prato stammende Erzpriester von Locarno und Bibliotheksgründer Giovanni Girolamo Berna (1717–1804) und Antonio Guidini (1696–1774) der Pfarrkirche aus Rom das Skelett des Märtyrers Theophilus, was die Kirche aufwerten sollte und dem damaligen Reliquienkult entsprach.

Der Kirchturm wurde im 16. Jahrhundert erbaut, danach erweitert und 1787 vollendet. Die Kirche konnte dank der Unterstützung der einheimischen Familien erbaut und erhalten werden, sie wird heute von der Bürgerschaft von Prato unterhalten. Zwar steht nicht die Kirche als ganze unter Denkmalschutz, wohl aber einzelne Teile wie etwa der Beichtstuhl, einzelne Gemälde oder der Hauptaltar.

Neben dem Hauptaltar mit dem Kreuzigungsgemälde, auf dem auch Sebastian und Rochus aufscheinen, und dem linken Seitenaltar gibt es auch rechts einen Altar, welcher der Rosenkranzmadonna gewidmet ist.

Die linke Seitenkapelle zu Ehren des Volksheiligen Antonius von Padua.

PRATO SORNICO VALLEMAGGIA

Die renovationsbedürftige Chorabschrankung. (Fotos: zVg)

in Prato Vallemaggia

Schäden an Fassade, Dach und Kircheninnern

Bereits 1988 zeigten sich Schäden an den Fresken der Heiligen Sebastian und Rochus auf der Nordseite der Kirche oberhalb des Haupteingangs. Das Dach musste in den letzten Jahren mehrmals notfallmässig repariert werden, wobei sich eine Gesamtsanierung aufdrängte, da Wasser und Feuchtigkeit bis ins Innere der Kirche eindringen konnten, was auch für die Seitenmauern galt, wo ein gutes Entwässerungssystem nötig ist.

Im Innern zeigten sich Feuchtigkeitsschäden und Abblätterungen an den Türen und Balustraden. Ebenfalls überholungsbedürftig ist die künstlerische Ausstattung, die gereinigt und notfalls restauriert werden muss. Nach der erfolgreichen Aussenrenovation stehen nun die Arbeiten im Innern der Kirche an.

Die Kosten der Aussen- und Innenrestauration

Die Gesamtkosten belaufen sich auf 750 000 Franken, wobei der grösste Teil durch die bereits erfolgte Neubedachung verursacht worden ist. Dafür war nicht nur ein neuer Holzaufbau nötig, sondern zum Teil auch neue Steinplatten aus den Steinbrüchen des Vallemaggia. Von den Gesamtkosten sind durch Eigenmittel, Beiträge des Kantons Tessin und der Gemeinde Lavizzara sowie von Stiftungen und Privaten 550 000 Franken gedeckt, so dass ein Restbetrag von 200 000 Franken offen ist. Die Inländische Mission unterstützte die Kirchenrestaurierung bereits mit einem zinslosen Darlehen und will nun die weiteren Arbeiten auch mit einer Spendensammlung fördern, damit der offene Restbetrag möglichst klein ausfällt. *(ufw)*

Der Kanton Tessin als Wunderland für Kirchen und Kapellen

40 Prozent der geschützten Baudenkmäler im Kanton Tessin sind Kirchen und Kapellen – genau 1568 Objekte –, was nicht nur viele Besucher anzieht, sondern auch Fotografen beschäftigt. So findet sich eine mit 2300 Aufnahmen sehr grosse Fotosammlung über Tessiner Kirchen von Christoph Hurni auf www.flickr.com unter https://flic.kr/s/aHsjDVPTA1

Unter den vielen Kirchenbauten, die oftmals mittelalterliche oder frühneuzeitliche Wurzeln haben, gibt es auch einige moderne Kirchen. Hingewiesen sei auf die Kirche in Mogno nördlich von Prato im Val Lavizzara. Sie wurde in den Jahren 1992 bis 1996 nach einem Projekt von Mario Botta gebaut, und zwar an der Stelle, an der sich die frühere Kirche aus dem 17. Jahrhundert befand, die 1986 von einer Lawine zerstört wurde. Die Kirche in Mogno hebt sich mit ihrer originellen zylindrischen, schräg unterteilten Form und der dekorativen Verwendung von Steinelementen deutlich von den im herkömmlichen Stil erbauten Häusern ab. Das Mauerwerk vermittelt Kraft, was in einem spielerischen Gegensatz zur Leichtigkeit des Glasdachs steht. Ein Muss ist schliesslich die gleichzeitig erbaute Botta-Kirche Santa Maria degli Angeli auf dem Monte Tamaro, die als mächtige Steinfestung auf einem Bergsporn dazu einlädt, die umgebende Landschaft neu zu interpretieren. Die Kirche lädt nicht nach innen ein, sondern nach aussen, was in dieser Art neu ist. Die Kirche wurde mit einem kulturellen Weg ergänzt. *(ufw)*

Blick auf die Hauptfassade der Kathedrale. (Foto: Level42/flickr)

Der Hauptaltar in der Kathedrale. (Foto: Alessandro Crinari)

Die Kathedrale San Lorenzo in Lugano

Zu jedem Bistum gehört eine Kathedrale, die einen Bischofsstuhl aufweist und das liturgische Zentrum einer Diözese ist. Die Kathedrale von Chur kann als einzige frühmittelalterliche Bischofskirche der Schweiz beanspruchen, ihren Rang über die Jahrhunderte bis in die Gegenwart am selben Standort bewahrt zu haben. Die wenigsten heutigen Kathedralen in der Schweiz waren von Anfang an Bischofskirchen, sondern wurden dies erst mit der Errichtung oder Verschiebung eines Bischofssitzes. So waren die heutigen Kathedralen in Lugano, Freiburg und Solothurn früher Stiftskirchen, und die Kathedrale St. Gallen war bis ins Jahr 1805 Klosterkirche. Die zweitjüngste Kathedrale der Schweiz ist diejenige in Lugano. Die frühere Stiftskirche wurde vor kurzem während sieben Jahren innen restauriert und am 14. Oktober 2017 vom Bischof von Lugano, Valerio Lazzeri, eingesegnet.

Eindrücklich ist die dem See zugewandte Hauptfront der Kathedrale, deren künstlich angelegte Terrasse einen wunderbaren Blick auf Lugano selbst, den See und die umliegenden Berge ermöglicht. Die 1517 (im Reformationsjahr in Deutschland) vollendete berühmte Schaufassade ist eines der Meisterwerke der lombardischen Renaissance. Die zweigeschossige Fassade ist durch vier Wandpfeiler und drei Eingangsportale strukturiert. Rechts und links von den zwei kleineren Eingängen sind die vier Evangelisten und beim Hauptportal David und Salomon dargestellt, was den inneren Zusammenhang von Altem und Neuem Bund aufzeigt. Der romanische Vorgängerbau, der erstmals 818 erwähnt wurde und 1018 als Stiftskirche aufschien, war geostet.

Prachtvoller und stilreicher Innenraum

Im 15. Jahrhundert wurde die Kirche im gotischen Stil erweitert und mit Kreuzgratgewölben versehen. Die Ausrichtung wurde gedreht; der neue Chor wurde im Westen in den Felshang gebaut. Der Turm auf der Nordseite erhielt im 17. Jahrhundert zwei barocke Obergeschosse.

Das Innere ist von verschiedenen Stilepochen geprägt. Die Säulen und Bögen des Mittelschiffs sind noch romanisch, der Chor, die Seitenschiffe und Gewölbe gotisch. Barock ist der Hauptaltar und weitere Ausstattungsstücke. Der prächtige Hochaltar aus Marmor wurde 1698 geweiht. Die kuppelbekrönte Cappella della Madonna delle Grazie wurde im 18. Jahrhundert angebaut und enthält reichen spätbarocken Bild- und Figurenschmuck. Eine tiefgreifende Umgestaltung erfolgte in den Jahren 1905 bis 1910. Aus dieser Zeit stammen die neuromanischen Wand- und Gewölbemalereien.

Über die Geschichte und die reichhaltige Ausstattung der Kathedrale von Lugano wurde zur Eröffnung 2017 ein eindrückliches Buch veröffentlicht: G. Mollisi (a cura): La Cattedrale di San Lorenzo a Lugano (coll. Arte e cultura). *(ufw)*

Kirchturm mit dem Monte Brè auf der linken Seite. (Foto: Pixabay)

Das Kloster Madonna del Sasso. (Foto: Mikolaj Kirschke/WMC)

Die Gottesmutter beweint ihren verstorbenen Sohn. (Foto: Elvezio/WMC)

Der Sacro Monte ob Locarno

Einer der wichtigsten, ja wenn nicht der wichtigste Wallfahrtsort des Tessins ist die Kirche Madonna del Sasso oberhalb von Locarno. Der Wallfahrtsort wurde 1480 vom Franziskanermönch Bartolomeo d'Ivrea gegründet. Bis 1848 wurde er von Franziskanern betreut und ist seither ein Kapuzinerkloster. Der Initiative des Gründers ist auch der Sacro Monte, eine Art Kreuzweg von Locarno nach Orselina, zu verdanken, der nach dem Vorbild des berühmten Monte Sacro von Varallo im Piemont angelegt wurde.

Die Wallfahrtsstätte Madonna del Sasso (Madonna auf dem Felsen) besteht aus verschiedenen Elementen, die sich im Laufe der Zeit entwickelt und verändert haben. Die Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt und das Kloster mit einem kleinen Museum stehen auf einem spektakulären Felssporn, zu dem zwei Wege hinaufführen. Unten am Hügel liegen die Kirche Mariä Verkündigung und mehrere mit Skulpturengruppen und Wandgemälden geschmückte Kapellen. Von dieser Kirche Mariä Verkündigung führt der Kreuzweg mit seinen Kapellen zur Madonna del Sasso hinauf.
Gemäss Überlieferung wurde das Heiligtum vom Franziskanerbruder des Klosters von Locarno, Bartolomeo Piatti, dort gegründet, wo ihm 1480 am Vorabend von Mariä Himmelfahrt (15. August) die Muttergottes erschienen war. Auf dem Gipfel des Hügels erheben sich daher die beiden ersten Kapellen, 1487 geweiht, und am Fuss des Hügels die 1502 geweihte Kirche Mariä Verkündigung. So entstand die Idee zur Errichtung eines Heiligen Berges (Sacro Monte), vermutlich nach dem Vorbild des vom Franziskanerbruder Bernardino Caimi in Varallo Sesia gegen Ende des 15. Jahrhunderts erbauten dortigen Sacro Monte. Der Gebäudekomplex entwickelte sich vor allem im Laufe des 17. Jahrhunderts mit dem Bau der Kapellen des Sacro Monte und den baulichen Veränderungen der Wallfahrtskirche weiter.

Das Programm des Sacro Monte

Der Kreuzweg von Locarno nach Madonna del Sasso besteht aus der sog. Talstrasse und dem Kreuzweg benannten Streckenteil sowie 21 Stationen, die es erlauben, zu Fuss das Leben Jesu zu meditieren. Ausgangspunkt sind ein Wegstock zu Ehren der ohne Sünden empfangenen Maria und die Kapelle Mariä Verkündigung mit der Mitteilung des Engels Gabriel an Maria, dass sie Jesus gebären wird. Danach folgen ein Bildstock des heiligen Joseph sowie Kapellen, die den Besuch Mariens bei Elisabeth, die sog. Heimsuchung, die Geburt Jesu und den Besuch der Heiligen Drei Könige thematisieren. Danach folgen Bildstöcke und Kapellen ausserhalb und innerhalb des Klosters, die das Leiden, den Tod und die Auferstehung Jesu Christi bis zum Pfingstgeheimnis den Pilgerinnen und Pilgern nahebringen wollen. Der Sacro Monte findet dann seinen Abschluss in der Marienkirche auf dem Felssporn.
Die Sacri Monti im Tessin, im Piemont und in der Lombardei bergen eindrückliche religiöse Kunstwerke. Sie sind Ausdruck der spätmittelalterlichen und barocken Frömmigkeit, die sich intensiv mit Sterben, Tod und dem Seelenheil auseinandergesetzt hat. Sie können uns auch heute, wo der Tod verdrängt und die Achtsamkeit um den Sinn des Lebens und die Sorge um das Seelenheil nicht mehr im Zentrum stehen, gerade in der Fastenzeit ein Anstoss zur Besinnung sein. *(ufw)*

Kirche St. Peter und Paul in Winterthur, 1868 erbaut.

Kirche Herz Jesu Zürich-Oerlikon, 1893 erbaut und 2003 erweitert.

Sakrales Zürich – 150 Jahre katholischer

In keinem Schweizer Kanton wurden im 19. und 20. Jahrhundert so viele Kirchen gebaut wie im Kanton Zürich. Grund dafür war die starke Einwanderung von Katholikinnen und Katholiken aus der Innerschweiz. Denen wollte die katholische Kirche eine religiöse Heimat bieten und den meist minderbemittelten Einwanderern auch soziale Hilfestellungen anbieten. Die damals nicht nur politisch, sondern auch finanziell bedrängte Situation der Katholiken gab 1863 den Anstoss zur Gründung der Inländischen Mission. Vikar Markus Weber, Autor des eindrücklichen zweibändigen Werkes «Sakrales Zürich», das hier angezeigt wird, fasst die Arbeit der Inländischen Mission folgendermassen zusammen: «Wichtigster Initiant war der Zuger Arzt Johann Melchior Zürcher-Deschwanden, der sich von 1863 bis zu seinem Tod 1902 massgeblich dieser Institution widmete und als deren Geschäftsführer wesentlich zu ihrer Wirkkraft beitrug. Die Inländische Mission besoldete Priester, errichtete Kirchen und stattete sie aus, verbreitete katholische Schriften und unterstützte kirchlich-karitative Projekte. Besonders profitierten die Zürcher Katholiken.» Die Inländische Mission unterstützte die inhaltlich wie fotografisch herausragende Publikation mit einem Druckkostenbeitrag.

Ein Anstoss für die aufwendige Erarbeitung und Herausgabe des Buches war für den als Vikar in Dübendorf und als Gymnasiallehrer tätigen Markus Weber die Einschätzung, dass moderne Sakralbauten nur wenig gewürdigt werden, während mittelalterliche Kirchen, Kathedralen und barocke Prachtbauten sich in unzähligen Publikationen wiederfinden.

Das hier angezeigte Werk möchte diese Lücke schliessen, wobei sich der Kanton Zürich dafür sehr gut eignet. Denn im traditionell reformierten Kanton wurden in den letzten 150 Jahren 117 römisch-katholische Kirchenbauten errichtet, grosse und kleine, in den Städten, aber auch auf der Landschaft. «Die recht hohe Anzahl und die doch relativ kurze Zeitspanne, in der diese Kirchen errichtet wurden, ermöglichten es, einen repräsentativen Überblick über die Architektur und das künstlerische Schaffen beim jüngeren Sakralbau zu gewinnen», hält Markus Weber zu Recht einleitend fest.

Die Bedeutung der Sakralbauten

Sakralbauten sind noch heute wichtig und selbst für Kirchenferne ein Anziehungspunkt, weil die Kirchen als sakrale Bauten immer auch über sich selbst hinausweisen, nämlich auf Gott hin. Sakrale Räume sind nötig, um Ruhe zu finden, sich zu sammeln und zu besinnen sowie gemeinsam zu beten und Gottesdienst zu feiern.
Der jüngere Sakralbau ist vielleicht nicht so harmonisch und schön wie der ältere. Und bei Sanierungen kommen neben Verbesserungen auch «Verschlimmbesserungen» vor, wenn man zu radikal vorgeht und Vorhandenes radikal entfernt. Markus Weber plädiert hier für das Gewachsene und für einen angemessenen Umgang im Pfarreialltag, der den sakralen Charakter der Räume respektiert. Schön ist die Feststellung, dass katholische Kirchenbauten normalerweise offen sind!
Eine geschichtliche Hinführung, ein Kurzbeschrieb über Architekten und Künstler sowie Fachartikel zu Glocken (Marcel von Holzen), Orgeln (Bernhard Edskes) und Glasmalereien (Markus Weber) bieten vor dem Beschrieb sämtlicher 117 Kirchen eine gute Einleitung.

Kirche Bruder-Klaus-Kirche Zürich-Unterstrass, 1933 erbaut.

Kirche St. Gabriel in Schwerzenbach, eine umgebaute Scheune, 2017.

Kirchenbau im Kanton Zürich 1868–2018

Katholische Kirchen im Kanton Zürich bis 1904

Die barocke Rheinauer Klosterkirche St. Maria ist die einzige Kirche, die auf eine lange katholische Tradition zurückblicken kann, weil diese erst 1803 dem Kanton Zürich zugeschlagen wurde. Nach der Klosteraufhebung von 1862 wurde sie zur katholischen Pfarrkirche.

Die 1868 erbaute neugotische Kirche St. Peter und Paul in Winterthur war das erste katholische Gotteshaus, das nach der Reformation im Kanton Zürich gebaut werden durfte, 1874 gefolgt von der gleichnamigen Kirche in Zürich-Aussersihl, nachdem die Römisch-Katholiken nach dem Verlust der christkatholisch gewordenen Augustinerkirche einen neuen Sakralraum brauchten. Bis 1904 wurden weitere elf Kirchen in der Hauptstadt und auf der Zürcher Landschaft errichtet. Der vorherrschende Baustil dieser Kirchen war der Historismus, ein Rückgriff auf frühere Baustile.

Kirchenbauten zwischen 1904 und 1950

In diesem Zeitraum wurden 29 katholische Kirchenbauten vollendet, die für einen Aufbruch in die Moderne stehen. Kennzeichen dafür ist eine neue Monumentalität, mit der der Vorrang Gottes vor den Menschen gezeigt werden soll, dazu auch die Heiligen als Vorbilder gegen die weltlichen Diktatoren jener Zeit. Ein Beispiel dafür ist die Josefskirche in Horgen. Zu nennen ist auch die Reformarchitektur, die moderne Techniken übernahm, aber doch noch auf die Geschichte rekurrierte, wie dies z. B. bei der Agatha-Kirche in Dietikon der Fall war.

Die Vertreter des «Neuen Bauens» dagegen wollten funktionale und materialgerechte Gebäude, was etwa an der Betonkirche Maria Lourdes in Zürich-Seebach deutlich wird. Die Ausrichtung dieser Kirchen ist als Wegekirche längsgerichtet, was sich erst nach 1950 ändern sollte.

Kirchenbauten der Nachkriegsmoderne

Die insgesamt 44 Kirchenbauten in den Jahren 1950 bis 1973 sind ein Ausdruck der liturgischen Veränderungen, die dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–1965) vorausgingen oder dadurch ausgelöst wurden. Nun galt der Gemeinschaftsgedanke. Der Architekt Fritz Metzger nahm bereits 1950 bei der Kirche Felix und Regula in Zürich Abschied von der Wegekirche und stützte sich auf die Zeltidee. Der Einbezug von Stahlbeton ermöglichte neue Formgebungen. Mit der öffentlich-rechtlichen Anerkennung der römisch-katholischen Kirche 1963 wurde die Finanzierung von Kirchenbauten wesentlich einfacher, und die Inländische Mission konnte ihre Unterstützungsleistungen in Richtung Berggebiete und Westschweiz verlagern.

Veränderungen seit den 1970er-Jahren im Kirchenbau

Die Pfarreien benötigten nach wie vor grosse Pfarreizentren, die nun aber zurückhaltender gestaltet wurden, oft als Mehrzweckräume konzipiert. In den 1980er-Jahren entwickelte sich eine Gegenbewegung, wieder selbstbewusster zu bauen, in den letzten Jahren sogar eine Rückkehr zum Konzept der Wegekirche.

Diese kleine Einführung vermag nicht wiederzugeben, welcher Reichtum sich in den sehr preiswerten Büchern verbirgt. Deshalb einfach die Ermutigung, die Bücher selbst in die Hand zu nehmen, zu lesen und die hervorragenden Fotos von Stephan Kölliker zu betrachten! *(ufw)*

Markus Weber / Stephan Kölliker: Sakrales Zürich. 150 Jahre katholischer Kirchenbau im Kanton Zürich. Band I: 1868–1950 (272 Seiten); Band II: 1950–2018 (368 Seiten). (Archipel Verlag) Ruswil 2018; ISBN 978-3-9524072-6-4

Preis pro Doppelband: CHF 49.– zzgl. Lieferung. Bestellungen und Kontakt: Telefon 043 444 03 35, E-Mail sakralbauten@bluewin.ch, weitere Infos: www. sakralbauten.ch. Die oben wiedergegebenen Fotos: © Stephan Kölliker, www.artaphot.ch

Die Froschauer-Bibel: Das wohl berühmteste Werk Froschauers ist die von Zwingli und Leo Jud u. a. übersetzte, 1531 erschienene Zürcher Bibel. (Foto: © Schweizerisches Nationalmuseum)

Johannesreliquiar. (Foto: © Gottfried Keller-Stiftung/Schweizerisches Nationalmuseum)

Buchdruck und religiöse Kunst

Seit über 500 Jahren wird in der Schweiz gedruckt. Was mit einfacher Handarbeit begonnen hat, ist heute eine hochtechnologisierte Branche mit einer Palette vom einfachen Buch bis zur Kreditkarte. Drucken hat in der Schweiz eine lange Tradition und war im religiösen Bereich enorm wichtig für die Ausbreitung der Reformation. In Zürich begann diese Erfolgsgeschichte mit Christoph Froschauer, der Bibeln in Deutsch druckte, so die Reformation förderte und als Gründervater von Orell Füssli gilt. Im 19. Jahrhundert wurde die Entwicklung der Fotografie wichtig, und zwar nicht nur für den Tourismus, sondern im Bereich der katholischen Kirche auch für die Förderung der Papstverehrung.

Die Ausstellung im Landesmuseum Zürich gibt einen Überblick über die Geschichte des Druckens, thematisiert die technischen Entwicklungen und stellt anhand von Beispielen der Druckerei Orell Füssli Bestseller aus 500 Jahren vor. Ulrich Zwingli bediente sich des neuen Mediums sehr gewandt und liess Predigten und andere programmatische Schriften bei Froschauer drucken. Froschauer war nicht nur Gastgeber für das berühmte und provokative «Wurstessen» in der Fastenzeit 1522, sondern gerade als Drucker ein wichtiger Förderer der Reformation in Zürich. Er verhalf der Stadt Zürich so zu einem Bildungs- und Kultursprung. Die älteste Druckerei der Schweiz aus dem Jahre 1470 wurde aber nicht in einer Stadt gegründet, sondern im Flecken Beromünster.

Von der Bibel zur Banknote I Landesmuseum Zürich I
14. Februar bis 22. April 2019

Die Sammlung der Gottfried Keller-Stiftung, eine der wichtigsten Sammlungen zur Schweizer Kunst, enthält vor allem unter den frühen Werken wertvolle Sakralgegenstände wie Gold- und Silberarbeiten, Handschriften, Skulpturen und Glasfenster mit religiösem Inhalt. Erstmals nach fast 30 Jahren würdigen das Landesmuseum in Zürich und das Museo d'arte della Svizzera italiana in Lugano die wichtigsten Meisterwerke dieser Stiftung und veröffentlichen eine Begleitpublikation.

Mit der 1890 von Lydia Welti-Escher gegründeten Gottfried Keller-Stiftung vermachte die Alleinerbin des Politikers und Wirtschaftsführers Alfred Escher (1819–1882) einen grossen Teil ihres Vermögens der Eidgenossenschaft. Aus den Erträgen der Stiftung wurden und werden bedeutende Werke für die Schweiz angekauft. Die erworbenen Werke werden nicht an einem einzigen Ort ausgestellt, sondern als Deposita auf die Schweizer Museen verteilt. Zurzeit beherbergen rund 70 Museen und 30 weitere Institutionen in 23 Kantonen Dauerleihgaben der Gottfried Keller-Stiftung. Die Ausstellung in Zürich zeigt zum Beispiel das Graduale des Dominikanerinnenklosters St. Katharinental von 1312, ein eindrückliches Johannesreliquiar von ca. 1450 aus Oberitalien oder dem oberrheinischen Gebiet, ein Büstenreliquiar des heiligen Petrus, wohl aus der Abtei St-Maurice (VS) um 1150, sowie Glasscheiben mit religiösen Motiven aus dem 16. Jahrhundert aus Zürich. *(ufw)*

Glanzlichter der Gottfried Keller-Stiftung I Landesmuseum Zürich | 14. Februar bis 22. April 2019 I Begleitpublikation: Meisterwerke der Gottfried Keller-Stiftung. Verlag Scheidegger und Spiess, Zürich 2019, 215 Seiten. Die Publikation erscheint auch auf Französisch und Italienisch.

Geschenke aus der IM-Kollektion

Die Artikel der IM-Kollektion sind das ideale Geschenk für Sie selbst und Ihre Liebsten. Die kleinen Kunstwerke dienen als Gebetshilfe im Alltag und geben Halt in schwierigen Zeiten. In den frohen Tagen erinnern sie uns daran, dass wir Gott für die Fülle unseres Lebens danken dürfen, in schweren Zeiten vergegenwärtigen sie uns die Nähe Gottes.

NEU: Handschmeichler «Vertraue Deinem Weg» Der Handschmeichler von Christoph Fischbach zeigt die fein ausgearbeitete Darstellung des Labyrinths von Chartres. Das vorliegende Modell ist nach der Geometrie des Kreises konstruiert – für die Christen das Symbol der Ewigkeit. Der Weg durch das Labyrinth führt zum Mittelpunkt des Lebens hin, für gläubige Menschen zur Begegnung mit Gott.

Masse: Ø 3,8 cm
Preis: CHF 14.50 / mit Spende: CHF 19.50

Christophorus-Schlüsselanhänger
Dieser Schlüsselanhänger zeigt den heiligen Christophorus, der das Jesuskind über den Fluss trägt, und auf der Rückseite den Vers «Komm gut heim». Er erinnert daran, dass Gott immer mit uns auf dem Weg ist und uns beschützt.

Masse: 12,6 x 12,6 x 0,4 cm
Preis: CHF 9.– / mit Spende: CHF 14.–

Festhaltekreuz Der kleine Holzblock liegt mit seinen abgerundeten Ecken gut in der Hand und fühlt sich leicht und warm an. Er will Gottes Hand fühlbar, handfest, konkret machen. Wie ein sanfter und doch fester Halt unterstützt er in einer Notsituation oder einer Phase der Verunsicherung und Belastung. Nach Gottes Hand sollen wir greifen in Stunden der Ausweglosigkeit und des Ausgeliefertseins.

Masse: 6,5 x 5,5 x 2 cm
Preis: CHF 16.– / mit Spende: CHF 21.–

Engel-Handschmeichler Dieser Engel in Bronze aus dem Benediktinerkloster Maria Laach passt genau in eine Hand. Rückseitig auf der Verpackung ist ein Gedicht von Anselm Grün aufgedruckt: «Wenn Du darauf vertraust, dass ein Engel auch Deinen persönlichen Weg begleitet, wirst Du entdecken, wozu Du fähig bist. Du wirst Deine Einmaligkeit spüren und den göttlichen Glanz Deiner Seele.»

Masse: 4,5 x 2,5 cm
Preis: CHF 14.50 / mit Spende: CHF 19.50

Trostkerze Diese schön verzierte Kerze begleitet und tröstet in schwierigen Situationen mit den aufgedruckten Worten: «Leg alles still in Gottes Hände, das Glück, den Schmerz, den Anfang und das Ende.»

Masse: 14 cm (Höhe), 6 cm (Durchmesser)
Preis: CHF 9.50 / mit Spende: CHF 14.50

Gebetsbüchlein «Vater unser» in acht verschiedenen Sprachen
mit tollen Farbaufnahmen, in zwei Grössen beziehbar.

Format klein: A7 **Preis:** CHF 5.– / mit Spende: CHF 10.–

Format gross: A5 **Preis:** CHF 11.– / mit Spende: CHF 16.–

Haussegenskreuz
Kreuz «Haussegen» aus Edelstahl, Oberfläche elektrolytveredelt, mit schriftgelasertem Satz «Wo Glaube da Liebe, wo Liebe da Friede, wo Friede da Segen, wo Segen da Gott, wo Gott da keine Not».

Masse: 12,6 x 12,6 x 0,4 cm
Preis: CHF 39.– / mit Spende: CHF 44.–

Bestellformular IM-Kollektion

Artikel	Anzahl	Betrag ohne Spende	oder Betrag mit Spende

Vorname: .....

Name: .....

Strasse, Nr.: .....

PLZ, Ort: .....

Tel.-Nr.: .....

Sie erhalten die bestellten Artikel mit einer Rechnung, zzgl. Versandspesen.
Für Rückfragen: 041 710 15 01

Unterschrift: .....

Alltags-Wegbegleiter
Der Alltags-Wegbegleiter aus Schweizer Buchenholz passt ideal in jede (Hosen-)Tasche und geht so mit auf jedem Weg. Eingraviert ist der Eröffnungsvers des kirchlichen Nachtgebets: «O Gott komm mir zu Hilfe, eile mir zu helfen.» Der Alltags-Wegbegleiter liegt in Deutsch, Französisch und Italienisch vor.

Masse: 4,5 x 5,5 x 4 cm
Einzelpreis: CHF 7.– / mit Spende: CHF 12.–
Preis Set ab 10 Stück: CHF 50.–
Grössere Mengen: auf Anfrage

IMPRESSUM
Herausgeber Inländische Mission, Geschäftsstelle, Forstackerstrasse 1, 4800 Zofingen, Telefon 041 710 15 01, E-Mail info@im-mi.ch | **Layout und Redaktion** Urban Fink-Wagner, Bruno Breiter | **Texte** Urban Fink-Wagner (ufw), Inländische Mission, kath.ch/ufw | **Fotos** © Stephan Kölliker; zVg; Geschützte Sakralbauten: © Bundesamt für Statistik, ThemaKart, Neuchâtel 2009–2018; Bistumskarten: © 1996/2017 Historisches Lexikon der Schweiz und Kohli Kartografie, Bern; Friedrich Böhringer/Wikimedia Commons (= WMC); zVg; Level42/flickr; Alessandro Crinari; Pixabay; Mikolaj Kirschke/WMC; Elvezio/WMC; © Stephan Kölliker, www.artaphot.ch; © Schweizerisches Nationalmuseum; © Gottfried Keller-Stiftung/Schweizerisches Nationalmuseum; Inländische Mission; José R. Martinez, Solothurn | **Übersetzung** Adrien Vauthey (F), Ennio Zala (I) | **Korrektorat** Franz Scherer | **Druck** Multicolor Print AG, Baar (ZG) | Erscheint viermal im Jahr auf Deutsch, Französisch und Italienisch | **Auflage** 32 000 Ex. | **Abonnement** Die Informationsschrift geht an alle Spenderinnen und Spender des Vereins. Für Spenderinnen und Spender werden vom Spendenbeitrag jährlich Fr. 5.– zur Bezahlung des Abonnements verwendet. Die Publikation profitiert vom vergünstigten Posttarif | **Spenden-Konto** PC 60-790009-8.

MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC C022369

Empfangsschein / Récépissé / Ricevuta | **Einzahlung Giro** | **Versement Virement** | **Versamento Girata**

Einzahlung für / Versement pour / Versamento per

Inländische Mission –
Schweizerisches katholisches
Solidaritätswerk
Epiphaniefonds
6300 Zug

Konto / Compte / Conto **60-790009-8**
CHF

Einbezahlt von / Versé par / Versato da

Die Annahmestelle
L'office de dépot
L'ufficio d'accettazione

Einzahlung für / Versement pour / Versamento per

Inländische Mission –
Schweizerisches katholisches
Solidaritätswerk
Epiphaniefonds
6300 Zug

Konto / Compte / Conto **60-790009-8**
CHF

105

Zahlungszweck / Motif versement / Motivo versamento

Projekt Kirche Prato Vallemaggia

☐ Ich helfe, Kosten zu sparen, und verzichte auf eine Verdankung.

MCP 03.19

Einbezahlt von / Versé par / Versato da

105.001

441.02

607900098>

607900098>

IM – Inländische Mission
MI – Mission Intérieure
MI – Missione Interna
MI – Missiun Interna

Bitte in einem Couvert senden an:

Besten Dank für Ihre Bestellung!

Inländische Mission
Geschäftsstelle
IM-Kollektion
Forstackerstrasse 1
4800 Zofingen

Empfangsschein / Récépissé / Ricevuta | **Einzahlung Giro** | **Versement Virement** | **Versamento Girata**

Einzahlung für / Versement pour / Versamento per

Inländische Mission –
Schweizerisches katholisches
Solidaritätswerk
Epiphaniefonds
6300 Zug

Konto / Compte / Conto **01-69516-2**
CHF

Einbezahlt von / Versé par / Versato da

Die Annahmestelle
L'office de dépot
L'ufficio d'accettazione

Einzahlung für / Versement pour / Versamento per

Inländische Mission –
Schweizerisches katholisches
Solidaritätswerk
Epiphaniefonds
6300 Zug

Konto / Compte / Conto **01-69516-2**
CHF

609

Keine Mitteilungen anbringen

Pas de communications

Non aggiungete comunicaioni

ESR 03.19

Referenz-Nr. / N° de référence / N° di riferimento

Einbezahlt von / Versé par / Versato da

442.06

FRANZISKUS ZUR FASTENZEIT: GENÜGSAMKEIT UND FREUDE

Rom, 3.3.2019 (kath.ch) Kurz vor Beginn der Fastenzeit hat Papst Franziskus Tipps für die 40 Tage zur Vorbereitung auf Ostern gegeben. «Genügsamkeit und Freude sind zwei Haltungen, die uns meiner Meinung nach helfen können, die Fastenzeit im Blick auf Ostern zu leben», heisst es in einem Vorwort des Kirchenoberhaupts für ein Buch zur Fastenzeit.
Neben Genügsamkeit und Freude sollte laut Papst Franziskus auch die Nächstenliebe in der Fastenzeit eine besondere Rolle spielen. Jeder Christ müsse sich immer der unbedingten Liebe Gottes bewusst sein und diese teilen. «Die brüderliche Liebe vervielfacht unsere Fähigkeit zur Freude, denn sie ermöglicht uns, uns auch über Gutes der anderen zu freuen», so der Papst.
Franziskus gesteht, dass dies auch Christen nicht immer leichtfällt. Es bestehe die Gefahr, egoistisch zu sein oder «flüchtigen Freuden» zu erliegen sowie «Stillstand zu wählen, der das Wirken des Heiligen Geists unterbindet, der die Nachricht der Freude mit sich bringt», so der Papst.
Freude, die aus einem «von Liebe triefenden Herzen» kommt und den Widrigkeiten des Alltags trotzt, ist laut Franziskus zudem ein Zeichen «wahrer Heiligkeit». Liebe, Freude und Genügsamkeit empfiehlt das Kirchenoberhaupt daher auch für ein heiligmässiges Leben im Alltag. (*cic*)

Marktplatz

Eine Pfarrei aus dem Raum Zürich verschenkt gerne Wandteppiche: Diese Teppiche haben alle die Grösse von ca. 2,6 x 3,8 Metern. Die Themen umfassen Fasten, Passion/Ostern, Weihnachten und die übrige Zeit.
Eine Spitalseelsorgestelle aus der Ostschweiz stellt folgenden LED-Leuchter zu einem stark reduzierten Preis zur Verfügung: Höhe 95 cm / Breite 53 cm, Leuchtdauer und Betrag einstellbar. Verkaufspreis 495 Franken (Neupreis 2375 Franken).
Bilder zu den angebotenen Gegenständen finden Sie auf unserer Homepage www.im-mi.ch unter «Aktuell». Anfragen sind zu richten an: Telefon 041 710 15 01, E-Mail info@im-mi.ch

Neue Adresse?

Sind Sie umgezogen? Dann melden Sie uns doch Ihre neue Adresse: Telefon 041 710 15 01 oder E-Mail info@im-mi.ch. Wir freuen uns sehr, wenn wir Sie weiterhin anschreiben dürfen, und wir danken für Ihre Unterstützung!

AZB
CH-4800 Zofingen
P.P. / Journal

Bilder Titelseite: Marienstatue in der Kirche St. Leonhard in Feuerthalen (ZH) (Foto: © Stephan Kölliker, www.artaphot.ch); Neubedachung der Kirche Prato Vallemaggia (Foto: zVg).

FROHE OSTERN

Wir wünschen Ihnen eine gesegnete Osterzeit!

Frühlingsimpression. (Foto: José R. Martinez, Solothurn)

Wir wünschen Ihnen für die Fastenzeit gute Tage der Besinnung, Einkehr und christlichen Freude und für das Osterfest und die Ostertage von Herzen alles Gute, Glück und Gottes reichsten Segen! Möge das Gedächtnis an das Leiden, den Tod und die Auferstehung Jesu Christi in unser persönliches und gemeinschaftliche Lebens hineinwirken, getragen durch innere Freude und Frieden!

IM – Inländische Mission
MI – Mission Intérieure
MI – Missione Interna
MI – Missiun Interna

Inländische Mission | Geschäftsstelle
Forstackerstrasse 1 | 4800 Zofingen
Tel. 041 710 15 01 | info@im-mi.ch | www.im-mi.ch